

Verein für
Hamburgische
Geschichte



Christina Ewald

Revolution und Ordnung

*Aushandlungsprozesse zwischen Politik,
Verwaltung und Gesellschaft in Hamburg
1918/19*

Wallstein

Christina Ewald
Revolution und Ordnung

BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE HAMBURGS

Herausgegeben im Auftrag des
Vereins für Hamburgische Geschichte
von Rainer Hering

Band 70

Christina Ewald

Revolution und Ordnung

*Aushandlungsprozesse zwischen Politik,
Verwaltung und Gesellschaft
in Hamburg 1918/19*



WALLSTEIN VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2024
www.wallstein-verlag.de

Vom Verlag gesetzt aus der Stempel Garamond
Umschlaggestaltung: Susanne Gerhards, Düsseldorf, unter Verwendung
von: »Ankunft des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 76 am Hannoverschen
Bahnhof, Dezember 1918«, StAHH 720-1/2 Plankammer – 221-05 Weimarer
Republik, 1918.19.8, und »Mitglieder des Soldatenrates Hamburg, Januar
1919«, StAHH 720-1/2 Plankammer – 221-05 Weimarer Republik, 1919.32.4

Lithos: SchwabScantechnik
ISBN (Print) 978-3-8353-5670-2
ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-8691-4

Inhalt

Einleitung	9
Forschungsstand	12
Untersuchungsgegenstand und Fragestellung	24
Methodisches Vorgehen	28
Ordnung als Zustand und Forderung	29
Revolution – Ein schwer greifbares Konzept	34
Quellen	39
Aufbau der Arbeit	42
1. Hamburg zwischen Kaiserreich und Revolution	47
1.1. Politik und Verwaltung im Kaiserreich und im Weltkrieg	47
1.2. Die Revolution in Hamburg.	55
1.3. Der Arbeiter- und Soldatenrat	74
2. Ordnung als Garant für die Aufrechterhaltung der Lebensmittelversorgung	85
2.1. Die Ernährungssituation im Krieg	90
2.2. Die Verwaltung des Hungers in der Revolution – Konsolidierung der Ordnung	98
2.3. Kartoffelration und Kriegsküchenpreise zwischen Konflikten und Kompromissen	103
2.4. Der Hunger blieb – Warum auch nach der Revolution keine Ruhe einkehrte	128
2.5. Zwischenfazit	133
3. Wohnungspolitik als Dauerproblem	137
3.1. Wohnungsmarkt und Wohnungspolitik als Problemfelder bis 1918	139
3.2. Wohnungsbau zwischen Blockadehaltung und Einfallsllosigkeit	149

3.3.	Revolutionärer Mieterschutz?	164
3.3.1.	Neuordnungsversuche im Mieterschutz	165
3.3.2.	Der Konflikt mit dem Reichsrecht	175
3.3.3.	Mieterschutzpolitik in der Frühphase der Weimarer Republik	183
3.4.	Zwischenfazit.	186
4.	Machtkämpfe während der wirtschaftlichen Demobilmachung: Der Arbeiter- und Soldatenrat und die städtische Wirtschaftselite	189
4.1.	Industrie und Arbeitsmarkt zwischen Kaiserreich, Weltkrieg und wirtschaftlicher Demobilmachung. . .	192
4.2.	Neue Akteure, neue Ordnung? Die Sozialpolitische Abteilung des Arbeiter- und Soldatenrates und der Wirtschaftsrat	201
4.3.	Der Aufruf an die werktätige Bevölkerung als Indikator des neuen Kräfteverhältnisses	205
4.4.	Der Machtkampf um die Laufenberg'sche Betriebsverfassung	211
4.5.	Der Konflikt um die Arbeitszeit	225
4.6.	Zwischenfazit.	232
5.	Freier Staat, freie Schule? Schulische Selbstverwaltung zwischen autoritären Beharrungskräften und revolutionären Reformerrinnen und Reformern	235
5.1.	Die Forderungen der Reformpädagogik nach schulischer Selbstverwaltung im Kaiserreich . .	237
5.2.	Der Kampf um die Schule in Hamburg zwischen neuen und alten Akteurinnen und Akteuren	243
5.3.	Selbstverwaltung und Demokratisierung zwischen Neuordnung und Beharrung.	251
5.3.1.	Elternräte	255
5.3.2.	Schülerräte	260
5.3.3.	Schulleiterwahlen.	266

5.4. Aus den Schulen in den Wahlkampf: Die Abschaffung des Religionsunterrichtes und die Reaktionen in der Gesellschaft	281
5.5. Zwischenfazit.	293
6. Umstrittene Freizeitvergnügen – Tanz zwischen Aufbruchsstimmung und Ordnungsverfall?.	297
6.1. Freizeit und Vergnügen im Wilhelminischen Hamburg und im Weltkrieg.	300
6.2. Tanz vom Kaiserreich bis zur Revolution	308
6.3. »Tanzen auf Feuerschlund« – Die Revolution als Moment der Befreiung.	311
6.4. Wirtschaftsaufbau oder Verschwendungssucht? Tanzen zwischen Arbeitsplätzenmangel und Versorgungskrise.	319
6.5. Der »Ernst der Zeit« – Tanzen zwischen Zerstreuungssehnsucht und moralischem Verfall	326
6.6. Die »Goldenen Zwanziger« als Sinnbild einer neuen Ordnung?	336
6.7. Zwischenfazit.	339
Revolution und Ordnung – Ein Fazit.	343
Anhang	355
Quellenverzeichnis	355
Literaturverzeichnis	361
Bildnachweis.	380
Dank	381
Personenregister	383

Einleitung

Revolutionen, so zeigten erst jüngst Mette Harder und Jennifer Heuer auf, beeinflussen (beinahe) das gesamte Leben eines Menschen.¹ In ihnen verbinden sich soziale Inhalte, getragen von Massenbewegung und ausgedrückt in Widerstandshandlungen, mit programmatischen Ideen und Ideologien zur Erneuerung und Verbesserung von Staat und Lebensbedingungen zahlreicher benachteiligter und unterdrückter Gruppen und Schichten.² Somit geht es in Revolutionen nicht nur um die großen Staats- und Rechtsverhältnisse, sondern auch um die alltäglichen Lebensbedingungen der Menschen, die wiederum durch die politische, soziale, wirtschaftliche und gesellschaftliche Ordnung bestimmt werden. Revolutionen und Ordnung stehen in einem Wechselverhältnis, das die Auseinandersetzung mit dem Zusammenhang zwischen beiden Phänomenen nahelegt.³ Handlungsspielräume

- 1 Life in Revolutionary France. Hg. von Mette Harder und Jennifer Heuer. London u.a. 2020.
- 2 Karl Griewank: Der neuzeitliche Revolutionsbegriff. Entstehung und Entwicklung. Aus dem Nachlass hg. v. Ingeborg Horn-Staiger. 3. Aufl., Hamburg 1992, S. 22; Theoretisch befassten sich u. a. Wolf-Dieter Narr und Fritz Vilmar mit dem Zusammenhang von sozialer Ungleichheit und Konflikt. Siehe Wolf-Dieter Narr: Gesellschaftliche Konflikte. Ungerechtigkeit, Ausbeutung, Unterdrückung. In: Handbuch Praxis der Umwelt- und Friedenserziehung, Bd. 1: Grundlagen. Hg. von Jörg Calließ und Reinhold Lob. Düsseldorf 1987, S. 364-373; Fritz Vilmar: Konflikte durch ungelöste soziale Fragen. In: Konflikte, Friedensforschung, Friedenspädagogik. Hg. von Willi Weyer. Essen 1973, S. 132-146.
- 3 Der Sonderforschungsbereich 923 »Bedrohte Ordnungen« der Universität Tübingen hat sich bewusst gegen ein spezifisches Forschungsfeld »Revolution und Ordnung« entschieden, da der Zugang über Revolutionen als Phänomen der Neuzeit nicht dem epochenübergreifenden Ansatz des Projektes entsprechen hätte. Sie nutzen daher den abstrahierten Begriff »Aufbruch«, der epochenübergreifend Anwendung finden kann. Damit werden revolutionsartige Ereignisse durch die Epochen miteinander verglichen, ohne sie entsprechend benennen zu müssen. Dadurch streben die Forschenden an, die Revolutionsforschung konzeptionell weiterzuentwickeln und eine breitere, empirische Grundlage für die Revolutionsforschung zu schaffen. Siehe näher hierzu Ewald Frie, Mischa Meier: Bedrohte Ordnungen. Gesellschaften unter Stress im Vergleich. In: Aufbruch – Katastrophe – Konkurrenz – Zerfall. Bedrohte Ordnungen als Thema der Kulturwissenschaften. Hg. von Ewald Frie und Mischa Meier (Bedrohte Ordnungen, Bd. 1). Tübingen 2014, S. 1-30, hier S. 8-13.

und -weisen der Akteurinnen und Akteure⁴ von Revolutionen sollten daher nicht nur vor der großen politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Leinwand des Staatslebens, sondern vor differenzierten strukturellen Bedingungen in verschiedenen Teilwirklichkeiten ihrer Lebenswelt betrachtet werden, in denen Ordnung sichtbar und repliziert wird.⁵ Denn die »Handhabung der Verwaltung im Alltagsleben« ist nach Max Weber der Kern »wirklicher[r] Herrschaft«.⁶ In der deutschen Revolution 1918/19 war es die Rätebewegung, die mit ihren Vorstellungen versuchte, eine neue Ordnung zu etablieren und die Lebensbedingungen der Menschen zu verändern. Die Räte waren das zentrale Merkmal dieser Revolution am Ende des Ersten Weltkrieges.⁷

Auch in Hamburg übernahm ein Arbeiter- und Soldatenrat die Macht. Die zweitgrößte Stadt des Deutschen Reiches hatte als wichtigster Umschlagplatz nicht nur eine herausragende wirtschaftliche Bedeutung für Deutschland und war dabei in hohem Maße von dem

- 4 In dieser Arbeit verwende ich grundsätzlich geschlechtergerechte Sprache, sofern Männer und Frauen als Akteurinnen und Akteure gemeint sind. Handelt es sich um rein männliche Institutionen oder Gruppen, werden diese entsprechend in der maskulinen Form benannt. Das gilt auch für Kommissionen des Arbeiter- und Soldatenrates, in denen keine Frau vertreten war. Mitunter ist es schwierig zu bestimmen, ob und wie viele Frauen in bestimmten Gremien vertreten waren. Sofern möglich, sollen diese Frauen durch die geschlechtergerechte Sprache aber als Akteurinnen sichtbar gemacht werden.
- 5 Thomas Nipperdey spricht von den Teilwirklichkeiten der Lebenswelt, die nebeneinander existieren können und fordert auf, nicht immer das »einheitliche Prinzip« zu suchen, sondern dieses Nebeneinander anzunehmen und gleichzeitig das »Miteinander« der Teilwirklichkeiten wahrzunehmen. Thomas Nipperdey: *Deutsche Geschichte 1866-1918*, Bd. 2: *Machtstaat vor der Demokratie*. München 2013, S. 893. Das Konzept Lebenswelt ist hierbei adaptiert nach Rudolf Vierhaus: *Die Rekonstruktion historischer Lebenswelten. Probleme moderner Kulturgeschichtsschreibung*. In: *Wege zu einer neuen Kulturgeschichte*. Hg. von Hartmut Lehmann (*Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft*, Bd. 1). Göttingen, S. 5-28.
- 6 Max Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*. 5. rev. Aufl., Tübingen 1972, S. 825. Mit dem Zusammenhang von Macht und Herrschaft nach Weber hat sich Alf Lüdtke befasst, siehe: Alf Lüdtke: *Einleitung. Herrschaft als soziale Praxis*. In: *Herrschaft als soziale Praxis. Historische und sozial-anthropologische Studien*. Hg. von Alf Lüdtke (*Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte*, Bd. 91). Göttingen 1991, S. 9-63, hier S. 38.
- 7 Einen guten Überblick über die Revolution 1918/19 bietet Volker Ullrich: *Die Revolution von 1918/19* (C.H.-Beck-Wissen, Bd. 2454). München 2009.

in Kriegszeiten beinahe zum Erliegen gekommenen Außenhandel abhängig.⁸ Die politisch-gesellschaftlichen Strukturen des Stadtstaates boten eine besondere Ausgangssituation für die Revolution. Es gab kein Fürstenhaus, das zur Abdankung gezwungen werden musste. Ein selbstbewusstes liberales bis konservatives Bürgertum dominierte Politik und Wirtschaft. Gleichzeitig war Hamburg eine Hochburg der Arbeiterbewegung. Aber auch hier dominierten die gemäßigten, reformorientierten Kräfte gegenüber politischem Radikalismus. Der Status als Stadtstaat und die dadurch fehlende Einbindung in einen Flächenstaat und größere Verwaltungs- und Regierungszusammenhänge sowie die Kollegialverwaltung räumten den Hamburger Regierungsspitzen, aber auch den Revolutionärinnen und Revolutionären als denjenigen, die die Macht im Winter 1918/19 beanspruchten, besondere Handlungs- und Aushandlungsmöglichkeiten ein.⁹ Trotz der zahlreichen Untersuchungen von Revolutionen und speziell der Revolution von 1918/19 fehlen bis heute Studien zur Bedeutung von Ordnung für und während der Revolution und ihren Aushandlungsprozessen. Aufgrund der skizzierten Voraussetzungen in Hamburg ist eine solche Studie für die Hansestadt nicht nur überaus interessant, sondern wichtig, um die häufig als erste Phase der Revolution 1918/19 bezeichnete Zeit zwischen November 1918 und Frühjahr 1919 und ihre inneren Dynamiken zu verstehen.¹⁰

8 Die englische Seeblockade führte dazu, dass nach dem 13. August 1914 nur noch vereinzelte Schiffe aus neutralen Staaten Hamburg erreichten. Kaufmannschaft und Politik suchten nach neuen Absatzmärkten und intensivierten dafür die Beziehungen zur Türkei und nach Bagdad. (Christoph Strupp: Die mobilisierte Gesellschaft. Hamburg im Ersten Weltkrieg. In: Zeitgeschichte in Hamburg: Nachrichten aus der Forschungsstelle für Zeitgeschichte (FZH) 2014 (2015), S. 11-37, hier S. 17; Hamburger Kriegsbrief. Weihnachtsgruß an unsere Feldgrauen. Hg. vom Bezirksverein Hamburg des Verbandes mittlerer Reichs-Post- und Telegraphen-Beamten. Hamburg 1916, S. 15.)

9 Mehr zur Gesellschafts-, Politik- und Verwaltungsstruktur Hamburgs in Kapitel 1.1. Siehe für einen guten Überblick Richard J. Evans: Tod in Hamburg. Stadt, Gesellschaft und Politik in den Cholera-Jahren 1830-1910. München 2022, S. 27-176. Zur Geschichte der Arbeiterschaft in Hamburg ist zudem immer noch beachtenswert: Arbeiter in Hamburg. Unterschichten, Arbeiter und Arbeiterbewegung seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert. Hg. von Arno Herzig, Dieter Langewiesche und Arnold Sywottek (Veröffentlichungen des Hamburger Arbeitskreises für Regionalgeschichte). Hamburg 1983.

10 Zur Phaseneinteilung der Revolution siehe u. a. Ullrich: Die Revolution, S. 9.

Forschungsstand

Die Historiographie der Revolution mit ihren jeweiligen Interpretationsmustern ist mittlerweile ein eigenes, viel beachtetes Forschungsfeld. Daher erfolgt an dieser Stelle nur ein knapper Überblick über die Argumentationsentwicklungen.¹¹ Bis in die 1970er Jahre bestimmte jene Interpretation die Revolutionsforschung, nach der die SPD keine andere Wahl hatte, als den Schulterchluss mit den alten Eliten zu wagen, um den von den Räten angestrebten Bolschewismus zu verhindern. In den 1960er und 1970er Jahren arbeiteten einige, maßgeblich von der Hochphase der Arbeiterbewegungsgeschichte geprägte junge Historiker wie Eberhard Kolb, Peter von Oertzen und Reinhard Rürup heraus, dass die Räte größtenteils weder radikal noch bolschewistisch waren, sondern sich vorrangig aus Sozialdemokraten und wenigen Sozialdemokratinnen rekrutierten, die ihre eigene Rolle als Wegbereitende für die Demokratie und ein gewähltes Parlament verstanden.¹² Diese Erkenntnis ist bis heute zentral für jegliche Auseinandersetzung mit der Revolution.

Wichtige Denkanstöße für die hier vorliegende Arbeit lieferten jedoch vor allem jene Sammelbände und Aufsätze, die in den letzten zwei Dekaden mit dem Wiederaufleben des Interesses an der Revolu-

¹¹ Allen voran Wolfgang Niess: *Die Revolution von 1918/19 in der deutschen Geschichtsschreibung. Deutungen von der Weimarer Republik bis ins 21. Jahrhundert*. Berlin 2013. Aber auch Kirsten Heinsohn und Dietmar Süß: *Probleme und Perspektiven der Revolutionsforschung*. In: *Archiv für Sozialgeschichte* 59 (2019), S. 3-18, hier S. 4-9; Alexander Gallus: *Die vergessene Revolution von 1918/19 – Erinnerung und Deutung im Wandel*. In: *Die vergessene Revolution von 1918/19*. Hg. von Alexander Gallus. Göttingen 2010, S. 14-38; Axel Schildt: *Der lange November – Zur Historisierung einer deutschen Revolution*. In: *Die vergessene Revolution von 1918/19*. Hg. von Alexander Gallus. Göttingen 2010, S. 223-244.

¹² Zu den wegweisendsten Arbeiten dieser Zeit gehören u. a. Eberhard Kolb: *Die Arbeiterräte in der deutschen Innenpolitik 1918-19* (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Bd. 23). Düsseldorf 1962; Peter von Oertzen: *Betriebsräte in der Novemberrevolution. Eine politikwissenschaftliche Untersuchung über Ideengehalt und Struktur der betrieblichen und wirtschaftlichen Arbeiterräte in der deutschen Revolution 1918/19* (Internationale Bibliothek, Bd. 93). Düsseldorf 1963; Reinhard Rürup: *Probleme der Revolution in Deutschland 1918/19* (Vorträge / Institut für Europäische Geschichte Mainz, Bd. 50). Wiesbaden 1968; Ulrich Kluge: *Soldatenräte und Revolution. Studien zur Militärpolitik in Deutschland 1918/19* (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 14). Göttingen 1975.

tion bemüht waren, die Revolutionsforschung von der reinen Politik- und Ereignisgeschichte, von der Frage nach dem Scheitern der Revolution und der Bedeutung dieses Scheiterns für den Aufstieg des Nationalsozialismus wegzuführen. Dazu gehören der 2010 erschienene Sammelband von Alexander Gallus »Die vergessene Revolution«, der die Revolutionsforschung überhaupt erst aus ihrem Dornröschenschlaf weckte.¹³ Kirsten Heinsohn, Anthony McElligott und Klaus Weinhauer ordneten die Revolution einige Jahre später in ihrem Sammelband »Germany 1916-23. A Revolution in Context« in einen größeren zeitlichen Rahmen ein und stellten erstmals transnationale Bezüge her. Hervorzuheben sind hierbei die kulturhistorischen Ansätze, die in den einzelnen Beiträgen prominent an die Revolutionsforschung zu 1918/19 angelegt wurden.¹⁴ Volker Stalman griff nur ein Jahr später in seinen Augen wichtige Forschungsdesiderate auf. Dazu gehörten für ihn, die lokalen Unterschiede und Spezifika der jeweiligen Revolutionserfahrung in den verschiedenen deutschen Städten und Regionen, die Rolle der Frauen in der Revolution, die Medien in der Revolution und schließlich, wie auch für Heinsohn, McElligott und Weinhauer, die Kulturgeschichte der Revolution.¹⁵

Im Rahmen des Jubiläums um das Jahr 2018 herum entstand eine ganze Reihe von (populär-)wissenschaftlichen Neuerscheinungen. Viele von ihnen haben sich alter Narrative bedient und diese je nach eigener Interpretation und politischem Standpunkt entweder in Erfolgs- und Versagensgeschichten eingeordnet. Regional- und stadthistorische Spezifika wurden häufig kaum beachtet. Zumeist sind die von Gewalt geprägten Erfahrungen aus Berlin und München

13 Die vergessene Revolution von 1918/19. Hg. von Alexander Gallus. Göttingen 2010.

14 Germany 1916-23. A Revolution in Context. Hg. von Kirsten Heinsohn, Anthony McElligott und Klaus Weinhauer (Histoire, Bd. 60). Bielefeld 2015. Ein kulturhistorischer Ansatz ist dort etwa zu finden bei Ian Grimmer: »Moral Power« and Cultural Revolution. Räte geistiger Arbeiter in Central Europe, 1918/19. In: Germany 1916-23. A Revolution in Context. Hg. von Kirsten Heinsohn, Anthony McElligott und Klaus Weinhauer (Histoire, Bd. 60). Bielefeld 2015, S. 205-228.

15 Volker Stalman: Die Wiederentdeckung der Revolution von 1918/19. Forschungsstand und Forschungsperspektiven. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 64,6 (2016), S. 521-541.

als allgemeingültig dargestellt worden.¹⁶ Und doch sind auch spezielle Aspekte der Revolution stärker in den Fokus gerückt. Dazu gehören vor allem Arbeiten, die sich mit bestimmten Gruppen, beispielsweise den abgedankten Monarchen oder dem Bürgertum in der Revolution, befassen und damit verdeutlichen, weshalb unterschiedliche zeitgenössische Perspektiven in die Erforschung der Revolution einbezogen werden müssen.¹⁷ Immer größer werden die Bemühungen, die Rolle der Frauen in der Revolution zu verorten und dabei über die Einführung des Frauenwahlrechts als vermeintlich wichtigste und herausragendste Veränderung für Frauen 1918/19 hinaus zu hinterfragen, welche Positionen Frauen unterschiedlicher sozialer Herkunft und politischer Couleureinnahmen, wie sie sich engagierten und welche Erfahrungen sie machten. Frauen werden durch diese neuen Ansätze von passiven Gewinnerinnen des Wahlrechts zu aktiven Handelnden, unabhängig von ihrer Haltung gegenüber der Revolution.¹⁸ Daneben treten auch die zahlreichen, in der

- 16 Dazu gehören Joachim Käppner: 1918 – Aufstand für die Freiheit. Die Revolution der Besonnenen. München 2017; Lars-Broder Keil und Sven Felix Kellerhoff: Lob der Revolution. Die Geburt der deutschen Demokratie. Darmstadt 2018; Klaus Gietinger: November 1918. Der verpasste Frühling des 20. Jahrhunderts. Hamburg 2018; Wolfgang Niess: Die Revolution von 1918/19. Der wahre Beginn unserer Demokratie. Berlin u. a. 2017.
- 17 Hierzu ist Lothar Machtan federführend, siehe u. a. Lothar Machtan: Die Abdankung. Wie Deutschlands gekrönte Häupter aus der Geschichte fielen. Berlin 2008; Lothar Machtan und Peter Brandt: Zu den Überlebenschancen der Monarchie in Deutschland im Herbst 1918. Zwei kontroverse Positionen. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 63,3 (2015), S. 262-272; Lothar Machtan: Kaisersturz. Vom Scheitern im Herzen der Macht 1918. Darmstadt 2018. Für das Bürgertum ist noch immer herausragend die Studie von Joachim Bieber: Bürgertum in der Revolution. Bürgerräte und Bürgerstreiks in Deutschland 1918-1920 (Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 28). Hamburg 1992. Sehr viel knapper Michael Epkenhans: Das Bürgertum und die Revolution 1918/19 (Kleine Schriften der Stiftung Reichspräsident-Friedrich-Ebert-Gedenkstätte, Bd. 16). Heidelberg 1994.
- 18 Kathleen Canning: Das Geschlecht der Revolution – Stimmrecht und Staatsbürgertum 1918/19. In: Die vergessene Revolution von 1918/19. Hg. von Alexander Gallus. Göttingen 2010, S. 85-116 sowie dies.: Gender and the Imaginary of Revolution in Germany. In: Germany 1916-23. A Revolution in Context. Hg. von Kirsten Heinsohn, Anthony McElligott und Klaus Weinhauer (Histoire, Bd. 60). Bielefeld 2015, S. 103-126; Damenwahl! 100 Jahre Frauenwahlrecht. Hg. von Dorothee Linnemann und Jan Gerchow (Schriften des Historischen Museums Frankfurt am Main, Bd. 36). Frankfurt a. M. 2018. Zu den Revolutionärinnen sind maßgeblich Ingrid Sharp und Corinne Painter, die mittlerweile über 250 einflussreiche Frauen in der Revolution identifiziert

Revolution gegründeten Räte stärker ins Blickfeld der Forschung und liefern der Einordnung der Rätebewegung damit neue Impulse.¹⁹ Gleichzeitig wird auch die Rolle von Einzelakteurinnen und -akteuren immer präsenter in der Revolutionsforschung, wie nicht nur zahlreiche Biografien belegen,²⁰ sondern auch erste Sammelbände, die sich mit Einzelpersonen, mitunter als Teil bestimmter Gruppen, befassen.²¹

haben. Ingrid Sharp und Corinne Painter: *A Woman's Place is in the Revolution*. <https://jacobinmag.com/2019/01/women-german-revolution-rosa-luxemburg-feminism>, letzter Zugriff 18.07.2024; Ingrid Sharp und Matthew Stibbe: »In diesen Tagen kamen wir nicht von der Straße ...« Frauen in der deutschen Revolution von 1918/19. In: Ariadne. Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte 73/74 (2018), S. 32-39; Ingrid Sharp: Frauen in der deutschen Revolution von 1918/19. In: Zusammenbruch, Aufbruch, Abbruch? Die Novemberrevolution als Ereignis und Erinnerungsort. Hg. von Andreas Braune und Michael Dreyer (Weimarer Schriften zur Republik, Bd. 6). Stuttgart 2018, S. 117-131; Axel Weipert: »Frauen für die Räte, die Frauen in die Räte«? Konzepte und Praxen von Frauen in der Rätebewegung 1918-1920. In: Geschlecht und Klassenkampf. Die »Frauenfrage« aus deutscher Perspektive im 19. und 20. Jahrhundert. Hg. von Vincent Streichhahn und Frank Jacob (Alternative, Demokratien. Studien zur Geschichte der Sozialdemokratie und des Sozialismus, Bd. 6). Berlin 2020, S. 121-135; Anja Thuns: Alle Macht den Räten! Keine Macht den Frauen? Zur Geschlechtergeschichte der Rätebewegung 1918/19. In: Geschlecht und Klassenkampf. Die »Frauenfrage« aus deutscher Perspektive im 19. und 20. Jahrhundert. Hg. von Vincent Streichhahn und Frank Jacob (Alternative, Demokratien. Studien zur Geschichte der Sozialdemokratie und des Sozialismus, Bd. 6). Berlin 2020, S. 93-120.

- 19 Andrew Donson: *The Teenager's Revolution*. »Schülerräte« in the Democratization and Right-Wing Radicalization of Germany 1918-1923. In: *Central European History* 44,3 (2011), S. 420-446; Grimmer: »Moral Power«.
- 20 U. a. Ralf Hoffrogge: *Richard Müller – Der Mann hinter der November-Revolution* (Geschichte des Kommunismus und des Linkssozialismus, Bd. 7). Berlin 2008; Simon Ebert: *Wilhelm Sollmann. Sozialist – Demokrat – Weltbürger (1881-1951)* (Politik- und Gesellschaftsgeschichte, Bd. 97). Bonn 2014; Walter Mühlhausen: *Friedrich Ebert*. Bonn 2018; Frank Jacob: *Kurt Eisner. Ein unvollendetes Leben* (Jüdische Miniaturen, Bd. 274). Leipzig 2021; Riccardo Altieri: »Antifaschisten, das waren wir ...« Rosi Wolfstein und Paul Frölich. Eine Doppelbiografie (Alternative Biografien, Bd. 1). Marburg 2022. Die Liste ließe sich um ein Vielfaches fortsetzen. Für Hamburger Akteurinnen und Akteure sind bisher kaum Biografien erschienen. Eine Magisterarbeit von 2009 hat Heinrich Laufenberg stärker in den Fokus gestellt: Frank Lehmann: *Heinrich Laufenberg und die Revolution 1918/19 in Hamburg*. Mag. Hamburg 2009.
- 21 Für Hamburg gehört dazu das populärwissenschaftliche Buch *Menschen in der Revolution. Hamburger Porträts 1918/19*. Hg. von Olaf Matthes und Ortwin Pelc. Husum 2018, zu dem ich einige Biographien beisteuern konnte. Siehe auch *Die Novemberrevolution 1918/19 in Deutschland*. Für bürgerliche

Wichtige Impulse gingen in den letzten Jahren auch von der Gewaltforschung für die Betrachtung der Revolution 1918/19 aus.²² Dabei erhielt die Studie von Mark Jones, der Gewalt im Kontext von Gerüchten und Autosuggestion untersuchte und ihr somit eine Kommunikationsfunktion zuwies, besondere Aufmerksamkeit. Kritisch zu betrachten sind Jones Ergebnisse, die die Ereignisse im Herbst und Winter bereits mit Blick auf das Ende der Weimarer Republik und den Nationalsozialismus einordnen. Zudem fokussiert sich die Untersuchung auf Berlin und München, zwei Brennpunkte der Gewaltanwendung 1918/19, sodass eine Übertragung auf andere Regionen unzulänglich bleiben muss.²³ Für Hamburg hat vor allem Klaus Weinhauer wichtige Untersuchungen zur Gewalt auf den Straßen im Kontext der Revolution vorgelegt und diese gleichzeitig in einen größeren zeitlichen Rahmen eingebettet sowie die Bedeutung der Massenbewegungen hervorgehoben.²⁴ In einem Aufsatz im von Dirk Schumann, Jörg Requate und Petra Terhoeven herausgegebenen Sammelband zur (Un)Sichtbarkeit und Medialisierungsdynamiken von Gewalt seit dem späten 19. Jahrhundert, konnte ich darlegen, weshalb die Revolution in Hamburg aufgrund einer Deeskalationspolitik des Arbeiter- und Soldatenrates, die wiederum von der bürgerlichen Presse aufgegriffen und mitgetragen wurde, gewaltfrei ablief.²⁵ Die Gewalt, die ab April 1919 auf den hamburgischen Straßen

und sozialistische Demokratie. Allgemeine, regionale und biographische Aspekte. Beiträge zum 90. Jahrestag der Revolution. Hg. von Ulla Plener (Manuskripte, Bd. 85). Berlin 2009.

- 22 Eine etwas ältere, aber nach wie vor wichtige Impulse anbietende Studie stammt von Dirk Schumann: Politische Gewalt in der Weimarer Republik 1918-1933. Kampf um die Straße und Furcht vor dem Bürgerkrieg (Veröffentlichungen des Instituts für Soziale Bewegungen / A, Bd. 17). Essen 2001.
- 23 Mark Jones: Am Anfang war Gewalt. Die deutsche Revolution 1918/19 und der Beginn der Weimarer Republik. Berlin 2017.
- 24 Klaus Weinhauer: Bewaffnete Ordnungskonflikte zwischen Staatsgewalt und urbanen sozialen Bewegungen in Hamburg 1916-1923. In: Revolution! Revolution? Hamburg 1918/19. Hg. von Hans-Jörg Czech, Olaf Matthes und Ortwin Pelc. Kiel 2018, S. 272-297; ders: Protest, kollektive Gewalt und Polizei in Hamburg zwischen Versammlungsdemokratie und staatlicher Sicherheit 1890-1933. In: Gewalt in europäischen Großstädten im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. Hg. von Friedrich Lenger (Schriften des Historischen Kolloquiums / Kolloquien, Bd. 89). München 2013, S. 69-103.
- 25 Christina Ewald: Deeskalation als Instrument der politischen Presse. Die Berichterstattung der Hamburger Tageszeitungen in der Frühphase der Weimarer Republik. In: Die (Un)Sichtbarkeit der Gewalt. Medialisierungsdynamiken

zu finden war, sollte nicht im Kontext der Revolution, sondern der prekären Lebensverhältnisse der Zeit betrachtet werden, ohne dass sie einen Staatsumsturz oder eine zweite Revolution intendierte. Bemerkenswert ist, dass bis heute keine umfassende Studie zum Gewaltmonopol und dem Sicherheitswesen während der Revolution in Hamburg vorliegt. Die Fragen, wer für Sicherheit auf den Straßen sorgen konnte und welche Rolle die Revolution für die sicherheitsrelevanten Strukturen der Stadt spielte, sind noch immer ein blinder Fleck.

Ebenso steht bis heute eine Untersuchung der konkreten Auswirkungen der Revolution auf die Lebensbedingungen aus.²⁶ Dirk Blasius hat bereits Ende der 1970er Jahre einen Aufsatz zum Revolutionsalltag vorgelegt und sich dabei auf Beispiele aus dem Rheinland und dem Ruhrgebiet sowie Württemberg bezogen. Zwar klingen die alltagspolitischen und verwaltungsorganisatorischen Herausforderungen hier in Form alltäglicher Bedürfnisse an. Darüber hinaus bleibt der Aufsatz aber den strukturellen Fragen der Sozialgeschichte verbunden und widmet sich vor allem Handlungsmustern der Rätebewegung, wobei politische Bedürfnisse immer wieder vordergründig betrachtet werden.²⁷ Daniel Führer wertete erst jüngst verschiedene Tagebücher, darunter das der Hamburgerin Luise Solmitz, auf der Suche nach dem Alltag verschiedener Personen in unterschiedlichen Lebensumständen in der Weimarer Republik aus. Wenngleich nicht auf die Revolution fokussiert, nimmt Führer dabei ebenfalls zentrale Funktionen des Alltags wie Arbeit, Freizeit und Wohnen in den Blickpunkt, die er um weitere Aspekte wie den Aufstieg des Nationalsozialismus, Körperlichkeit, Gewalt aber auch Politik und Religion ergänzt.²⁸ Noch detaillierter haben sich Michael Dreyer und

ken seit dem späten 19. Jahrhundert. Hg. von Jörg Requate, Dirk Schumann und Petra Terhoeven (Veröffentlichungen des Zeitgeschichtlichen Arbeitskreises Niedersachsen, Bd. 37). Göttingen 2023, S. 92-117.

26 Breit aufgestellt nähert sich dem Thema *Living the German Revolution, 1918-19. Expectations, Experiences, Responses*. Hg. von Christopher Dillon und Kim Wünschmann (Studies of the German Historical Institute, London). London 2023.

27 Dirk Blasius: *Revolution und Revolutionsalltag 1918/19 in Deutschland*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 45 (1978), S. 25-36.

28 Daniel Führer: *Alltagsorgen und Gemeinschaftssehnsüchte. Tagebücher der Weimarer Republik (1913-1934)* (Weimarer Schriften zur Republik, Bd. 12). Stuttgart 2020.

Andreas Braune mit ihrem Sammelband zum republikanischen Alltag in Weimar auf »die Suche nach Normalität« begeben. Dabei nähern sich die einzelnen Autorinnen und Autoren dem Alltag weniger systematisch als Führer es getan hat, sind dafür aber in ihren Zugängen über Personen und Institutionen breit aufgestellt.²⁹ Im Gegensatz zum Alltag in der Revolution haben Alltag und Alltagsherausforderungen im Ersten Weltkrieg die Forschung schon länger beschäftigt.³⁰ Besonders prägend für meine Untersuchung war die Studie von Roger Chickering zu Freiburg im Ersten Weltkrieg, in der er den Einfluss des Krieges auf das gesamte städtische Leben nachzeichnet.³¹

Chickerings Ergebnisse unterstreichen, weshalb es wichtig ist, den Blick über politisch-militärische Entwicklungen hinaus auf die Stadtgesellschaften zu lenken. Das gilt nicht nur für den Weltkrieg, sondern umso mehr für die Revolution 1918/19, wie die Vielzahl an regional- und stadtgeschichtlichen Studien unterstreicht. Die Zahl dieser Studien zur Revolution ist heute beinahe unüberschaubar hoch, vor allem um das Jubiläum 2018 herum nahm das Interesse an den lokalen Ereignissen und ihren Spezifika noch einmal zu.³² Die

29 Republikanischer Alltag. Die Weimarer Demokratie und die Suche nach Normalität. Hg. von Michael Dreyer und Andreas Braune (Weimarer Schriften zur Republik, Bd. 2). Stuttgart 2017.

30 Zum Beispiel Belinda Joy Davis: Home Fires Burning. Food, Politics and Everyday Life in World War I. Berlin/Chapel Hill 2000; Lebenswelten im Ausnahmezustand. Die Deutschen, der Alltag und der Krieg 1914-1918. Hg. von Jens Flemming, Klaus Saul und Peter-Christian Witt (Zivilisationen & Geschichte, Bd. 16). Frankfurt a.M. 2011; Magdeburg im Ersten Weltkrieg 1914 bis 1918. Eine Großstadt an der Heimatfront. Hg. von Maren Ballerstedt, Gabriele Köster und Maik Hattenhorst (Magdeburger Schriften, Bd. 6). Halle (Saale) 2014; Volker Standt: Köln im Ersten Weltkrieg. Veränderungen in der Stadt und des Lebens der Bürger 1914-1918. Göttingen 2014; Ostfriesland im Ersten Weltkrieg. Hg. von Michael Hermann und Paul Weßels (Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands, Bd. 84). Aurich 2014; »...so blickt der Krieg in allen Enden hindurch«. Die Hansestadt Lübeck im Kriegsaltag 1914-1918. Hg. von Nadine Garling und Diana Schweitzer (Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck / Reihe B, Bd. 54). Lübeck 2016.

31 Roger Chickering: Freiburg im Ersten Weltkrieg. Totaler Krieg und städtischer Alltag 1914-1918. Paderborn 2009.

32 Mit den jüngeren Neuerscheinungen hat sich auch Nadine Rossol auseinandergesetzt, siehe Nadine Rossol: Historisierung oder Popularisierung? Die Revolution 1918/19 zwischen öffentlichem Jubiläum und geschichtswissenschaftlichen Impulsen. In: Archiv für Sozialgeschichte 59 (2019), S. 347-368, vor allem S. 360-363.

Untersuchungen widmen sich zahlreichen deutschen Klein-, Mittel- und Großstädten ebenso wie ländlichen Gebieten oder ganzen Regionen.³³ Eines macht die Vielzahl an Regional- und Stadtstudien ganz deutlich: Von »der« deutschen Revolution 1918/19 zu sprechen ist beinahe unmöglich. Viel zu heterogen waren die lokalen Organisationsformen, die sich unter dem Deckmantel der Rätebewegung formierten. Entsprechend unterschiedliche Verläufe nahm die Revolution an den einzelnen Orten, je nachdem welche politische Richtung das jeweilige Rätewesen dominierte und wie stark Widerstand oder Unterstützung für diese neuen Konstellationen waren. In Städten mit einer starken, politisch radikalen Arbeiterschaft wie Bremen, Leipzig oder München etwa konnte sich eine linksradikale, spartakistische Strömung zumindest zeitweilig durchsetzen, sodass es zur Ausrufung von Räterepubliken kam, die allerdings von Berlin aus gewaltsam niedergeschlagen wurden.³⁴ In anderen Städten wie Breslau oder Köln dominierte das konservativ- bis radikal-nationalistische Bürgertum und prägte die Revolution entsprechend mit.³⁵ In

- 33 Einen guten Überblick ohne Anspruch auf Vollständigkeit bietet die bibliografische Landkarte der Friedrich-Ebert-Stiftung, <https://www.geschichte-der-sozialdemokratie.de/demokratie/netzwerk-demokratiegeschichte/bibliografische-landkarte-der-novemberrevolution-191819/>, letzter Zugriff am 18.07.2024.
- 34 Martin H. Geyer: *Verkehrte Welt. Revolution, Inflation und Moderne, München 1914-1924* (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 128). Göttingen 1998; Sean Dobson: *Authority and Upheaval in Leipzig, 1910-1920. The Story of a Relationship*. New York 2001; Werner Bramke und Silvio Reisinger: *Leipzig in der Revolution von 1918/19*. Leipzig 2009; Ulrich: *Die Revolution von 1918/1919*; Peter Kuckuk: *Bremen in der Deutschen Revolution 1918-1919. Revolution, Räterepublik, Restauration* (Bremen im 20. Jahrhundert). 2. überarb. und erw. Aufl., Bremen 2017; *Revolution 1918/19 in Bremen: »Das ganze Deutsche Reich steht heute gegen uns.«* Hg. von Eva Schöck-Quinteros (Aus den Akten auf die Bühne, Bd. 14). Bremen 2018.
- 35 In Breslau gründete sich ein Volksrat, in dem auch mehrere Stadträte vertreten waren. (Jörg Pache: *Breslau in der Revolution 1918/19*. In: *Revolution 1918/19 in Preußen. Großstadtwege in die Demokratiegründung*. Hg. von Detlef Lehner (Historische Demokratieforschung, Bd. 15). Berlin 2019, S. 119-162, hier S. 134f.) In Köln bildete sich ein Wohlfahrtsausschuss, der die Zusammenarbeit zwischen Angehörigen des Arbeiter- und Soldatenrates, dem Oberbürgermeister, Vertretern der bürgerlichen Parteien und christlichen Gewerkschaften, Unternehmern, Regierungs- und Gouvernementsvertretern institutionalisierte und somit von Beginn an eine enge Zusammenarbeit zwischen Revolutionärinnen und Revolutionären und Behörden förderte. (Bernhard Neidiger: »Von Köln aus kann der Sozialismus nicht proklamiert werden«. *Der Kölner Arbeiter- und Bauernrat im November/Dezember 1918*.

Oldenburg hatten sechs der neun Männer des im Rahmen der Revolution entstandenen Direktoriums bereits vorher dem oldenburgischen Landtag angehört, zwei waren gar großherzogliche Minister gewesen. Gegen dieses Kräfteverhältnis vermochte sich der der USPD nahestehende Vorsitzende nicht durchzusetzen.³⁶ Die Bedeutung verschiedener Städte und ihrer jeweiligen Besonderheiten sind jüngst in zwei von Detlef Lehnert herausgegebenen Sammelbänden herausgearbeitet worden. Dabei liegt ein Schwerpunkt auf einigen der wichtigsten preußischen Großstädte, während der andere die wichtigsten norddeutschen Städte fokussiert.³⁷ Die Autoren der verschiedenen Beiträge stützen sich vorrangig auf lokale Tageszeitungen und zeichnen anhand der Berichterstattung die Ereignisgeschichte nach. Dabei heben sie Besonderheiten der jeweiligen untersuchten Stadt hervor, wie etwa die frühen Separationsbestrebungen in Köln, die die katholische Presse unterstützte.³⁸ Die Konzentration auf die Tagespresse setzt den einzelnen Beiträgen methodische Grenzen. Dennoch wird deutlich, dass die revolutionäre Bewegung in den einzelnen Städten vorrangig mit der Bewältigung verwaltungsorganisatorischer Probleme, wie etwa der prekären Versorgungssituation, beschäftigt

Darstellung und Edition neu aufgefundener Quellen (Kölner Schriften zur Geschichte und Kultur, Bd. 11). Köln 1985, S. 17f.; Thomas Mergel: Köln im Kaiserreich 1871-1918 (Geschichte der Stadt Köln, Bd. 10). Köln 2018, S. 488-498.)

- 36 Albrecht Eckhardt: Von der sozialistischen Revolution zur praktischen Tagespolitik und Staatsverwaltung. Das Direktorium des Freistaats Oldenburg in seinen Protokollen 1918/19 (Oldenburger Forschungen, Bd. 32). Oldenburg 2017, S. 16.
- 37 Für Preußen werden Berlin, Breslau, Hannover, Magdeburg, Dortmund, Bochum, Gelsenkirchen, Köln und Frankfurt am Main untersucht. Siehe Revolution 1918/19 in Preußen. Großstadtwege in die Demokratiegründung. Hg. von Detlef Lehnert (Historische Demokratieforschung, Bd. 15), Berlin 2019; für Norddeutschland wurden Kiel, Hamburg, Bremen, Lübeck, Rostock und Lüneburg untersucht, Revolution 1918/19 in Norddeutschland. Hg. von Detlef Lehnert (Historische Demokratieforschung, Bd. 13). Berlin 2018.
- 38 Peter Steinbach: Die Revolutionsperiode 1918/19 in Köln. In: Revolution 1918/19 in Preußen. Großstadtwege in die Demokratiegründung. Hg. von Detlef Lehnert (Historische Demokratieforschung, Bd. 15). Berlin 2019, S. 309-352, hier S. 330. Siehe auch die Rezension des Bandes von Marcel Böhles: Rezension von: Revolution 1918/19 in Preußen. Großstadtwege in die Demokratiegründung. Hg. von Detlef Lehnert (Historische Demokratieforschung, Bd. 15). Berlin 2019. In: Sehepunkte 20 (2020), Nr. 12 [15.12.2020], <http://www.sehepunkte.de/2020/12/34038.html> (letzter Zugriff am 18.07.2024).

war. Diese Themen, zu denen auch die Demobilmachung, die Umstellung von der Kriegs- auf die Friedenswirtschaft, ausreichender Wohnraum oder der Umgang mit einem immer exzessiverem Zerstreuungsbedürfnis von Teilen der Bevölkerung gehörten, finden sich zudem in zahlreichen weiteren lokal- und stadtgeschichtlichen Untersuchungen.³⁹ Sie hängen mit der lokalen Ordnung und alltäglichen Problembewältigungsstrategien zusammen, sind in der bisherigen Forschung aber eher beiläufig aufgegriffen worden.⁴⁰ Daher können sie im Rahmen dieser Arbeit nur bedingt als Einordnung der hamburgischen Aushandlungen und Ordnungsversuche herangezogen werden. Wo immer möglich, werden jedoch Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu anderen regionalen Entwicklungen aufgezeigt und eingeordnet. Eine Ausnahme stellt die ältere Dissertation von Dieter Schott zur Konstanzer Gesellschaft 1914 bis 1924 dar. Schott wählte den Ansatz, »Veränderungen im Detail, auf der Alltagsebene zu rekonstruieren« und dafür nach den Veränderungen in den lokalen Machtverhältnissen und Verschiebungen der politischen Strukturen zu fragen.⁴¹ Auch hier ist eines der Ergebnisse der Studie die Betonung der Ordnungsbestrebungen der verschiedenen Akteursgruppen, vor allem auch des Arbeiter- und Soldatenrates. Die Regional- und Stadtforschung sollte aber noch stärker von den jüngeren Forschungsimpulsen beeinflusst werden und sich von der Ereignis- und strukturellen Politikgeschichte abwenden, um neue Fragen zu

39 Die Revolutionäre in Oldenburg diskutierten über das Tanzen (Eckhardt: Von der sozialistischen Revolution, S. 48), die Arbeitszeit und Lebensmittelversorgung standen bei den Revolutionären in Leipzig auf der Tagesordnung (Bramke, Reisinger: Leipzig in der Revolution, S. 68, 72). In Lippe kam es zu einem Konflikt zwischen den Revolutionären und der Landeskirche bezüglich der Schulpolitik (Frank Oliver Klute: »Ohne die geringste Störung und ohne Blutvergießen«. Die Revolution 1918/19 in Lippe (Schriften zur Geschichtsforschung des 20. Jahrhunderts, Bd. 14). Hamburg 2017, S. 301 f.), in München rückte der Mieterschutz durch die Demobilmachung in den Fokus der Revolutionäre (Geyer: Verkehrte Welt, S. 223).

40 Dazu gehören auch bereits ältere Arbeiten wie beispielsweise Cornelia Rauh-Kühne: Sozialdemokratische Räte als Ordnungshüter. Kriegsnot, Revolution und Demobilmachung in Ettlingen. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 139 (1991), S. 419-453. Sie deuten die hohe Bedeutung von Ordnung während der Revolution bereits an.

41 Dieter Schott: Die Konstanzer Gesellschaft 1918-1924. Der Kampf um Hegemonie zwischen Novemberrevolution und Inflation (Schriftenreihe des Arbeitskreises Regionalgeschichte Bodensee, Bd. 10). Konstanz 1989, hier S. 2.

entwickeln. Erste Ansätze dafür sind in verschiedenen Begleitpublikationen zu 1918/19 aus Veranstaltungen und Ausstellungen rund um das einhundertste Jubiläum, aber auch in einigen Qualifikationschriften dieser Zeit zu erkennen.⁴² Vor allem die zahlreichen Ausstellungen haben überdies interessantes Quellenmaterial abseits von Schriftgut zutage gefördert und somit noch einmal neue Impulse für die Revolutionsforschung geliefert.⁴³

Für Hamburg erschienen die ersten Berichte über die Ereignisse während der Revolution bereits in der Frühphase der Weimarer Republik. Seitdem sind mehrere deutsch-, aber auch englischsprachige Bücher und Aufsätze erschienen, die bis vor Kurzem noch sehr politik- und ereignisgeschichtlich orientiert blieben.⁴⁴ Wegweisende Untersuchungen wie die von Volker Ullrich oder Ursula Büttner betrachten die Revolution dabei im Kontext entweder des Ersten Weltkrieges oder der Weimarer Republik und unterstreichen damit die historische Eingebundenheit der Ereignisse. Beide zeichnen sich durch ein besonderes Interesse an der Arbeiterbewegung und Sozialdemokratie aus, wobei Büttner die Entwicklung ebenjener im Kontext des entstehenden Parteiwesens der Weimarer Republik fokussiert.⁴⁵ Eben-

42 Die Stunde der Matrosen. Kiel und die deutsche Revolution 1918. Hg. von Sonja Kinzler und Doris Tillmann. Darmstadt 2018; Klute: »Ohne die geringste Störung«; Revolution in Lippe. 1918 und der Aufbruch in die Demokratie. Hg. von Julia Schafmeister, Bärbel Sunderbrink und Michael Zelle. 2. Aufl., Münster 2018.

43 Frank Omland und Ortwin Pelc: Die Revolution erreicht die Öffentlichkeit. Publikationen und Veranstaltungen zum 100. Jubiläum der Novemberrevolution 1918 in Norddeutschland. In: Zeitgeschichte regional 2 (2020), S. 102-115.

44 Paul Neumann: Hamburg unter der Regierung des Arbeiter- und Soldatenrates. Tätigkeitsbericht. Hamburg 1919; Walther Lamp'1: Die Revolution in Groß-Hamburg. Hamburg 1921; Frederik Seyd Baumann: Um den Staat. Ein Beitrag zur Geschichte der Revolution in Hamburg 1918/19. Hamburg 1924; Richard Bünemann: Hamburg in der deutschen Revolution von 1918/19. Hamburg 1951 (Masch. Diss.); Richard A. Comfort: Revolutionary Hamburg. Labor Politics in the Early Weimar Republic. Stanford 1966. Aufgrund der ausgeprägten politischen Färbung wird die Darstellung von Joachim Paschen in dieser Untersuchung vernachlässigt, Joachim Paschen: »Frieden, Freiheit, Brot!« Die Revolution 1918/19 in Hamburg. Hamburg 2008.

45 Volker Ullrich: Die Hamburger Arbeiterbewegung vom Vorabend des Ersten Weltkrieges bis zur Revolution 1918/19 (Geistes- und sozialwissenschaftliche Dissertationen, Bd. 37). Hamburg 1976; ders.: Kriegsaltag. Hamburg im Ersten Weltkrieg. Köln 1982; Ursula Büttner: Politische Gerechtigkeit und sozialer Geist. Hamburg zur Zeit der Weimarer Republik (Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 20). Hamburg 1985.

falls politikwissenschaftlich setzt sich Gaard Kets mit der Rätetheorie in der Revolution unter anderem in Hamburg auseinander. Dafür untersuchte er die Protokolle des Arbeiter- und Soldatenrates.⁴⁶ Besonders intensiv hat sich Volker Stalman mit den Ereignissen in Hamburg beschäftigt und dabei den Arbeiter- und Soldatenrat als Akteur sowie die Berichterstattung über die Revolution in den Fokus genommen.⁴⁷ Der 2018 erschienene Begleitband der Ausstellung »Revolution! Revolution? Hamburg 1918/19«⁴⁸ greift Desiderate der Kultur-, aber auch Sozialgeschichte auf und ermöglichte mir, erste eigene Forschungsergebnisse zu präsentieren.⁴⁹ Jüngst haben Johanna Meyer-Lenz, Franklin Kopitzsch und Markus Hedrich in ihrem Sammelband die Überlegungen aus dem Ausstellungsbegleitband mit verschiedenen Autorinnen und Autoren weiterentwickelt.⁵⁰ Beide Bände nutzen die Ansätze der Kulturgeschichte, um die Vielschichtigkeit der Stadtgesellschaft und ihrer verschiedenen Lebensrealitäten mit den Ereignissen der Revolution zusammenzubringen. Dazu gehören verschiedene Erfahrungsräume wie Bildungseinrichtungen, Kirchen oder auch die Straße.⁵¹ Durch die neue Perspektive werden jedoch auch

- 46 Gaard Kets und James Muldoon: Rediscovering the Hamburg Workers' and Soldiers' Councils. In: Council Democracy. Towards a Democratic Socialist Politics. Hg. von James Muldoon. New York 2018, S. 51-70; Gaard Kets: Follow the Leader? Ideas and Agents in the German Revolution of 1918-1919. Radboud 2021 (Dissertation).
- 47 Volker Stalman: Die Revolution von 1918/19 in Hamburg. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 62,1 (2014), S. 5-24; ders.: Die Revolution von 1918/19 in Hamburg. Vom Räteradikalismus zum hansestädtischen Parlamentarismus, in: Revolution 1918/19 in Norddeutschland. Hg. von Detlef Lehnert (Historische Demokratieforschung, Bd. 13). Berlin 2018, S. 99-176.
- 48 Revolution! Revolution? Hamburg 1918/19. Hg. von Hans-Jörg Czech, Olaf Matthes und Ortwin Pelc. Kiel 2018.
- 49 Christina Ewald: Als die rote Fahne am Rathaus wehte. Hamburg zwischen Revolution und Neuordnung. In: Revolution! Revolution? Hamburg 1918/19. Hg. von Hans-Jörg Czech, Olaf Matthes und Ortwin Pelc. Kiel 2018, S. 108-125.
- 50 Hamburg in der Novemberrevolution 1918/19. Dynamiken der politischen und gesellschaftlichen Transformation in der urbanen Metropole. Hg. von Johanna Meyer-Lenz, Franklin Kopitzsch und Markus Hedrich (Gender, Diversity and Culture in History and Politics, Bd. 2). Bielefeld 2022.
- 51 Rainer Hering: »Furchtbare Katastrophe« – Kirche und Revolution. In: Hamburg in der Novemberrevolution 1918/19. Dynamiken der politischen und gesellschaftlichen Transformation in der urbanen Metropole. Hg. von Johanna Meyer-Lenz, Franklin Kopitzsch und Markus Hedrich (Gender, Diversity and Culture in History and Politics, Bd. 2). Bielefeld 2022, S. 339-354.

einzelne Gruppen und Personen in den Blickpunkt der Forschung gerückt, etwa Konservative, Frauen oder der Sozialdemokrat Carl Herz, der bisher, trotz seines ausgeprägten Engagements im Arbeiter- und Soldatenrat, wenig wissenschaftliche Beachtung fand.⁵² Als wichtiger Aspekt erkannt und dennoch untererforscht blieben bisher die drängenden alltagspolitischen Probleme der Zeit, die die Revolutionärinnen und Revolutionäre in ihren (Neu-)Ordnungsbestrebungen vor große Herausforderungen stellten und die kollektive Revolutionserfahrung der Stadt maßgeblich prägten.⁵³

Für die einzelnen Kapitel dieser Arbeit konnte ich wichtige Grundlagen und Anregungen in zahlreichen Einzeluntersuchungen zu den jeweiligen Funktionen des städtischen Lebens gewinnen. Da es sich dabei um heterogene Themenbereiche mit jeweils unterschiedlichen Forschungsständen und -kontexten handelt, erfolgt die Einordnung des spezifischen Forschungsstandes jeweils zu Beginn der einzelnen Kapitel.

Untersuchungsgegenstand und Fragestellung

Für die Männer und Frauen der Revolutionsregierung war Ordnung entscheidend zur Erreichung ihrer Ziele. Sie war der rote Faden, an

52 Anne Lena Meyer: Die Elite und die Revolution. Zur Entstehung und Rolle des Hamburger Wirtschaftsrates 1918/19. In: *Revolution! Revolution? Hamburg 1918/19*. Hg. von Hans-Jörg Czech, Olaf Matthes und Ortwin Pelc. Kiel 2018, S. 126-139; Sabine Kienitz und Inka Le-Huu: Frauen in der Revolutionszeit. In: *Revolution! Revolution? Hamburg 1918/19*. Hg. von Hans-Jörg Czech, Olaf Matthes und Ortwin Pelc. Kiel 2018, S. 156-171; Christian Hanke: Selbstverwaltung und Sozialismus. Der Sozialdemokrat Carl Herz und die Revolution 1918/19 in Hamburg. In: *Hamburg in der Novemberrevolution 1918/19. Dynamiken der politischen und gesellschaftlichen Transformation in der urbanen Metropole*. Hg. von Johanna Meyer-Lenz, Franklin Kopitzsch und Markus Hedrich (Gender, Diversity and Culture in History and Politics, Bd. 2). Bielefeld 2022, S. 173-192.

53 Meyer: Die Elite und die Revolution; Sebastian Merkel: Hamburg in Zeiten der »ungeheuren Not«. Ernährung und medizinische Versorgung 1914-1919. In: *Revolution! Revolution? Hamburg 1918/19*. Hg. von Hans-Jörg Czech, Olaf Matthes und Ortwin Pelc. Kiel 2018, S. 140-156; Rainer Nicolaysen: Demokratische Impulse in Schule und Universität. In: *Revolution! Revolution? Hamburg 1918/19*. Hg. von Hans-Jörg Czech, Olaf Matthes und Ortwin Pelc. Kiel 2018, S. 232-243.

dem sich die Akteurinnen und Akteure entlang bewegten, denn nur durch Ordnung ließen sich die eigenen sowie vor allem die aus der Arbeiterklasse an die Revolutionärinnen und Revolutionäre herangetragenen Erwartungen erfüllen. Dabei handelten sie die Ordnung nicht in einem politischen oder gesellschaftlichen Vakuum aus. Vielmehr trafen die Ideen und Forderungen jener, die die Revolution unterstützten und jener, die den kaiserzeitlichen Status Quo bewahren oder nach dem Krieg wiederherstellen wollten, aufeinander, ohne dass Kräfteverhältnisse, Machtgefüge und Einflussmöglichkeiten immer eindeutig verteilt gewesen wären. Neben dem Arbeiter- und Soldatenrat bildeten sich in dessen fünfmonatigen Amtszeit zwischen November 1918 und März 1919 zahlreiche weitere Räte, die bei Weitem nicht immer sozialistische oder auch nur demokratische Ziele verfolgten.⁵⁴ Gleichzeitig bestand die Verwaltung der Stadt unangetastet fort. Abgesehen von einer formalen Kontrolle durch den Arbeiter- und Soldatenrat waren die Behörden aufgefordert, ihre Tätigkeit möglichst weiterzuführen. Richard Löwenthal prägte die Bezeichnung »Anti-Chaos-Reflex« in Revolutionen für dieses Festhalten an funktionierenden staatlichen Verwaltungsapparaten, durch die eine formale »Kontinuität der staatlichen Ordnung« und damit Ordnung im Alltagsleben gewährleistet werden konnte.⁵⁵ Und auch weite Teile der Bevölkerung in ihrer Heterogenität verfolgten eigene Ziele, die sich in der Organisation in Vereinen und Gruppen, als Individuen oder durch die Presse ausdrückten und nicht zwangsläufig mit den Vorstellungen von Revolutionärinnen und Revolutionären

54 Dazu gehörten der eher konservative Wirtschaftsrat, der progressive Lehrerrat und der kämpferische Arbeitslosenrat. Zudem gibt es Hinweise auf zahlreiche weitere Räte, wie Elternräte, Schülerräte, einen Mieterrat, einen Apothekerrat, einen Ärzterat, einen Angestelltenrat und einen Beamtenrat, die jedoch in den Quellen nur schwer greifbar sind. Andere Räte sind eher durch Quellen zugänglich, wengleich umfangreiche Einordnungen der Räte auch weiterhin ausstehen. Dazu zählen der Rat geistiger Arbeiter, der Arbeitslosenrat, der Oberste Marinerat der Niederelbe und der Beamtenrat. Beispielhaft hierfür StAHH 122-2 Arbeiter- und Soldatenrat (1918-1919) – 11 Niederschrift über die Versammlung des Rates geistiger Arbeiter im Palast-Hotel; StAHH 112-4 Beamtenrat.

55 Richard Löwenthal: Bonn und Weimar. Zwei deutsche Demokratien. In: Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für historische Sozialwissenschaft 5 (1979), S. 5-29, hier S. 10f.

auf der einen und der Verwaltung auf der anderen Seite konform liefen.

Im Mittelpunkt der nachfolgenden Arbeit stehen die Aushandlungsprozesse zwischen diesen verschiedenen Akteursgruppen. Die zentrale Frage lautet: Welche Bedeutung hatte alltagsrelevante Ordnung in und für die Aushandlungsprozesse in der Revolution? In dem Kontext ist zu hinterfragen, ob sich die bestehende Ordnung und die Machtstrukturen während und durch die Revolution veränderten. Welche Erkenntnisse über die inneren Strukturen und Entwicklungen der Revolution und die in ihr Handelnden können durch die Detailuntersuchung gewonnen werden? Und ist »Revolution« zwingend ein Gesamtkonzept oder können in Anlehnung an Hans Wassmund nicht auch »komplizierte Mischformen«⁵⁶ entstehen, in denen die klare Trennung etwa von Revolution und Reform nur im Detail, durch die Untersuchung von Ordnungsvorstellungen und Ordnungsstiftung sichtbar wird?

Die Untersuchung fokussiert auf die Regierungszeit des Arbeiter- und Soldatenrates in Hamburg zwischen dem 6. November 1918 und dem 28. März 1919. Die beiden Daten markieren die Gründung des provisorischen Arbeiter- und Soldatenrates sowie die Übergabe der Macht von den Revolutionärinnen und Revolutionären an die erste demokratisch gewählte Bürgerschaft Hamburgs. Zum einen hat diese zeitliche Begrenzung praktische Gründe, denn der Arbeiter- und Soldatenrat als zentraler Akteur dieser Untersuchung existierte in dieser Form nach der Machtübergabe nicht mehr. Zum anderen entsteht erst durch einen so kurzen Untersuchungszeitraum die Möglichkeit, Entscheidungsfindungs- und Aushandlungsprozesse tiefenanalytisch zu betrachten. Um der Gefahr vorzubeugen, Ereignisse und Entwicklungen als in einem luftleeren Raum getroffen zu betrachten, umfasst jedes der fünf Hauptkapitel sowohl einen Rückblick auf das Kaiserreich wie auch einen Ausblick in die Weimarer Republik. So können Entwicklungslinien und -tendenzen identifiziert und die Konflikte und Lösungsansätze im Winter 1918/19 in diese eingeordnet werden.

⁵⁶ Hans Wassmund: *Revolutionstheorien. Eine Einführung*. München 1978, S. 27.

Die Konzentration auf Hamburg ermöglicht, die Forschung auf zwei Ebenen voranzutreiben: Als Stadtgeschichte rückt diese Arbeit die inneren Machtverhältnisse und strukturellen Bedingungen in der Hansestadt an der Grenze zwischen Kaiserreich und Republik in den Fokus. Erstmals wird dabei der Lebensraum Stadt mit dem Erfahrungsraum Revolution in eine neue Beziehung zueinander gesetzt. Die Dichotomie von städtisch-politischen Strukturen und Revolution wird ebenso aufgelöst, wie jene von Bürgertum und Arbeiterklasse als zwei konträren, die Revolution und damit gesellschaftliche Veränderungen bekämpfenden oder erkämpfenden Kontrahenten zugunsten einer Ausdifferenzierung von Akteurinnen, Akteuren und Zielen.

Zwei Grundannahmen liegen der Untersuchung dabei zugrunde. Zum einen wird Hamburg, trotz der städtischen Besonderheiten, als exemplarisch für die große Mehrheit deutscher Städte verstanden, deren revolutionäres Geschehen 1918/19 im Gegensatz etwa zu Berlin und München nicht von Gewalt, sondern von einer um Ruhe und Sicherheit bemühten Suche nach Ordnung dominiert war. Zum anderen wird die Revolutionszeit als ordnungsstiftender Grundstein für eine im Verhältnis zur Reichsregierung stabile Demokratie betrachtet, die Hamburg sich für die gesamte Weimarer Republik bewahrte. Gleichzeitig leistet diese Arbeit auch einen Beitrag zur nationalen und internationalen Revolutionsforschung, indem sie sich von den alten aber doch immer wieder aufgegriffenen Fragen löst, festgefahrene Interpretationen hinterfragt⁵⁷ und den Blick auf die inneren Verhältnisse der Revolution 1918/19 lenkt. Dabei klang bereits an, dass es eine essentielle Verknüpfung von Ordnung und der Alltagspraxis der Einzelnen gibt. Als Teil der Sozial-, Kultur-, aber auch Wirtschaftspolitik stellt Alltag eine tragende Säule dar, auf der Gesellschaften aufbauen. Allein deshalb ist Alltag »nicht außerhalb des Politischen, sondern gilt vielmehr als politischer Kampfplatz.«⁵⁸ Durch die Aushandlungen der Rahmenbedingungen des Alltags

⁵⁷ Siehe zu diesen Fragen ausführlicher den Abschnitt zum Forschungsstand.

⁵⁸ Brigitte Bargetz: *Ambivalenzen des Alltags. Neuorientierungen für eine Theorie des Politischen*. Bielefeld 2016, S. 34; Dirk Lange nennt zudem Bildungs- und Familienpolitik als Beispiele (Dirk Lange: *Politische Alltagsgeschichte. Ein interdisziplinäres Forschungskonzept im Spannungsfeld von Politik- und Geschichtswissenschaft*. Leipzig 2003, S. 13).

konnten die Akteurinnen und Akteure eine neue Ordnung schaffen oder eine bestehende Ordnung bestätigen. Und dennoch fehlen Untersuchungen zum Alltag (in) der Revolution bis heute gänzlich. Nach Thomas Nipperdey ist »Alltag« zunächst einmal »die Bewältigung von Grundsituationen, die Erfüllung von Grundbedürfnissen«, dazu gehören für ihn etwa Essen und Trinken, Arbeit und Freizeit oder Kleidung.⁵⁹ Daher bilden die Grunddaseinsfunktionen nach Le Corbusier und Dieter Partzsch das heuristische Gerüst dieser Arbeit. Im Zentrum stehen dabei »wohnen«, »arbeiten«, »sich versorgen«, »sich bilden« und »sich erholen«.⁶⁰ Diese Themen decken sich mit jenen, die den Arbeiter- und Soldatenrat von Hamburg beschäftigten. Die Auswahl der untersuchten Themen ist nicht erschöpfend und könnte um weitere Aspekte der Ordnung des täglichen Lebens, etwa medizinische Versorgung, Verkehr, Religion, Geschlechterordnung, Sicherheit oder Kultur ergänzt werden. Bei dieser Auswahl handelt es sich um eine pragmatische Eingrenzung, die sich aus den vom Arbeiter- und Soldatenrat behandelten Themen und den jeweiligen weiteren Akteurinnen und Akteuren ergibt. Sie bilden exemplarisch die Vielfalt der Ordnungsvorstellungen, Aushandlungsprozesse, Dynamiken und Konflikte ab.

Methodisches Vorgehen

Die Untersuchung der dynamischen Verbindung von (bedrohter) Ordnung und Revolution kann, so Mike Rapport, dazu beitragen, rein strukturelle Erklärungs- und Deutungsmuster für Revolutionen zu verlassen. Sie ermöglicht aufzuzeigen, warum manche Verbindungen von revolutionärer Opposition und strukturellen Problemen

⁵⁹ Nipperdey: *Machtstaat*, S. 900.

⁶⁰ Benno Werlen: *Sozialgeographie. Eine Einführung* (UTB, *Geographie/Sozialwissenschaften*, Bd. 1911). 3. überarb. und erw. Aufl., Bern 2008, S. 151f., 158f.; Dieter Partzsch: *Zum Begriff der Funktionsgesellschaft*. In: *Mitteilungen des deutschen Verbandes für Wohnungswesen, Städtebau und Raumplanung* 4 (1964), S. 3-10, hier S. 10; weiter dazu Dieter Partzsch: *Daseinsgrundfunktionen*. In: *Handwörterbuch für Raumforschung und Raumordnung* Bd. 1 (1970), 2. Aufl., Sp. 424-430; Le Corbusier: *Die Charta von Athen* (1942). *Kritische Neuausgabe*. Hg. von Thilo Hilpert. Braunschweig/Wiesbaden 1988.

der Ordnung zu Revolutionen führen, andere wiederum nicht. Revolutionen entstehen gleichermaßen durch die Agency einer revolutionären Opposition wie auch durch strukturelle Schwächen der bestehenden Ordnung. Gleichzeitig stellt die Revolution als Ereignis die bestehende Ordnung infrage und bedroht sie.⁶¹ Dazu konstatieren Ewald Frie und Mischa Meier, dass Ordnungen »sich im Moment der Bedrohung« verändern.⁶² Aufgrund des Zusammenhangs von Ordnung und Handeln ist eine Veränderung der Ordnung in einem verdichteten Handlungsmoment wie einer Revolution also unvermeidlich, ohne dass die Richtung dieser Veränderung vorab feststeht. Zunächst gilt es zu bestimmen, wie die Begriffe »Ordnung« und »Revolution« im Folgenden konkret verstanden und angewendet werden.

Ordnung als Zustand und Forderung

Ordnung ist der zentrale Begriff dieser Arbeit und in der Geschichte durch alle Epochen hinweg in der einen oder anderen Form präsent.⁶³ Für viele Deutsche wurde »Un-Ordnung« vor allem durch die Französische Revolution zu einem Schreckensszenario, das durch den Verfall der ursprünglichen Ordnung und den von den Revolutionärinnen und Revolutionären unternommenen Versuch der Einführung einer neuen politisch-gesellschaftlichen Ordnung Realität in Europa geworden war. Aus dieser Erfahrung heraus verbanden sich der Anspruch auf Neuordnung mit der Notwendigkeit auf öffentliche Ordnung. Gleichzeitig gab es immer jene, die die alte Ordnung schützen wollten, etwa um ihren eigenen Platz in der gesellschaft-

61 Mike Rapport: Revolution. In: Aufruhr – Katastrophe – Konkurrenz – Zerfall. Bedrohte Ordnungen als Thema der Kulturwissenschaften. Hg. von Ewald Frie und Mischa Meier (Bedrohte Ordnungen, Bd. 1). Tübingen 2014, S. 279-302, hier S. 280.

62 Frie, Meier: Bedrohte Ordnungen, S. 5.

63 Ebd., S. 2. Die beiden Autoren verweisen hierbei beispielsweise auf die Forschungen von Uwe Walter zum Ordnungsbegriff in Mittelalter und Antike, siehe Uwe Walter: Ordnungszersetzung: der Fall der späten römischen Republik. In: Aufruhr – Katastrophe – Konkurrenz – Zerfall. Bedrohte Ordnungen als Thema der Kulturwissenschaften. Hg. von Ewald Frie und Mischa Meier (Bedrohte Ordnungen, Bd. 1). Tübingen 2014, S. 83-116.